

Statement zur Plenumsdiskussion Perspektiven zukünftiger Transformationsforschung

Keim, Karl-Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Keim, K.-D. (2000). Statement zur Plenumsdiskussion Perspektiven zukünftiger Transformationsforschung. *Europa Regional*, 8.2000(3/4), 52-53. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48275-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Statement zur Plenumsdiskussion Perspektiven zukünftiger Transformationsforschung

KARL-DIETER KEIM

1. In *regionaler* Hinsicht sehe ich Defizite (Lücken, Forschungsbedarf) korrespondierend mit der Nähe zur Europäischen Union: Je später ein Beitritt zur EU möglich erscheint, desto lückenhafter erscheinen die bisherigen Transformationsstudien. Weitere Entfernungen bedeuten im allgemeinen, dass ausschließlich mit makrotheoretischen Ansätzen gearbeitet wird (man spricht von Ostblock, Sowjetsystem oder Osteuropa/Südosteuropa). In Südeuropa liegen offenbar die meisten Studien zu Spanien vor; dagegen sind Untersuchungen zu Portugal und Griechenland selten. Völlig defizitär und unübersichtlich ist der Forschungsstand zu den Balkan-Ländern.

Offenbar, so meine These, besteht ein Zusammenhang zwischen dem Vertrautheitsgrad der Transformationsereignisse und der Bereitschaft zur Durchführung von Studien. Je fremdartiger, konflikthafter und zerstörerischer die Umbrüche und je mehr geprägt von kultureller Differenz, desto seltener werden Analysen durchgeführt, da bereits die Kategorienbildung und die Begrifflichkeit Schwierigkeiten machen.

2. In *materieller* Hinsicht ergeben sich zwangsläufig Mängel wegen der hohen Komplexität der Forschungsfragen. Die vorangegangene These zeigt bereits, dass ohne das „setting“ eines formalen Institutionensystems in den Transformations-Gesellschaften, das klare Zuordnungen, Normen und Orientierungen ermöglicht, der Zugang der Forschung erschwert wird. In solchen Fällen kann nur die eigenständige Erforschung einzelner Transformationsaspekte durch Wissenschaftler der Region selbst einen Ausweg bieten, auch wenn deren Standpunkte im Kontext der internationalen Theoriediskurse erst geklärt werden müssen.

Für die Untersuchung der ost-(mittel)europäischen Transformationsprozesse insgesamt gilt: Lücken bestehen zu ethnischen Konflikten und

zur Gewaltausübung, ebenso zu Elementen und Handlungsformen der Zivilgesellschaft (als Träger der Demokratie). Damit soll gleichzeitig hervorgehoben werden, dass im allgemeinen die Relevanz von Akteurskonzepten – besonders in der politikwissenschaftlich ausdifferenzierten Transitionsphase – einschließlich der Analyse von Selbstorganisation und von Mentalitätsstrukturen im Vergleich mit systemtheoretischen oder strukturfunktionalistischen Ansätzen zu wenig zur Geltung kommt.

Erst am Anfang stehen Studien zum Aufbau neuer Institutionen und zu ihrer Vernetzung, ein Vorgang, der gerade in den strukturschwachen Ländern durch soziale Stagnation oder kulturelle Schließungen erschwert wird. Schließlich: Bezogen auf die räumliche Entwicklung mangelt es an Untersuchungen zu den „spaces of flows“, d. h. zu Güterströmen, zu Informationsflüssen, zur Mobilität etc., also zu dynamischen Beziehungs- und Kooperationsräumen.

3. Forschergruppen und Forschungsinstitute vermögen derartige komplexe Fragestellungen nur aufzugreifen, wenn sie

- von rein disziplinären zu multidisziplinären Untersuchungsansätzen übergehen,
- bei geeigneten Fragestellungen Forschungsnetzwerke mit Partnern aus den Transformationsländern bilden,
- sich auf einen Wettbewerb unterschiedlicher Theoriekonzepte und Methoden einlassen.

Diese Art der Forschungsorganisation wird allerdings massiv beeinträchtigt durch die meist kurzfristige Nachfrage aus dem Bereich der Anwendung und Praxis. Auch die EU-Programme sind in dieser Hinsicht problematisch, da sie im allgemeinen für theoretische Klärungen und aufwendige methodologische Schritte keinen Raum lassen. Annäherungen ergeben sich da, wo die Forschungskonditio-

nen kontextgebundene Ausarbeitungen präferieren und so Kooperationen mit den Praxisfeldern nahe legen (Wissensgenerierung im Anwendungskontext).

4. Eine multidisziplinäre bzw. interdisziplinäre Zusammenarbeit bedarf, wie die Erfahrungen in den außeruniversitären Forschungsinstituten zeigen, einiger Voraussetzungen.

So müssen, erstens, zwischen den ForscherInnen die spezifischen Denkweisen und Sprachen der beteiligten Fachrichtungen gegenseitig akzeptiert, in einem gewissen Umfang auch verstanden werden. Sodann bedarf es, zweitens, einer gemeinsam vereinbarten Arbeitsteilung, so dass gleichwohl Teilaspekte mit je eigenen Ansätzen und Methoden bearbeitet werden können. Drittens sind „Übersetzungsleistungen“ zwischen den Disziplinen und ihren Teilergebnissen erforderlich; das bedarf einer eigenständigen Logik, die wiederum gemeinsam vereinbart werden muss. Dies alles wird, viertens, am besten durch kontinuierliche Arbeitsbeziehungen derselben WissenschaftlerInnen gewährleistet. Fünftens schließlich bedarf es einer gemeinsamen Verständigung über die Art und Weise der Ergebnisformulierung.

Es fehlt bisher an geeigneten Kooperationsmodellen und an einer systematischen Auswertung der bei interdisziplinärer Zusammenarbeit gemachten Erfahrungen. Die „Nähen“ zwischen den einzelnen Disziplinen sind durchaus unterschiedlich; doch vielfach werden wirksame Kooperationen durch scharfe Differenzen zwischen grundlegenden Theorierichtungen erschwert (z. B. zwischen neoliberaler Wirtschaftstheorie und phänomenologischer Sozialforschung).

Eine Empfehlung lautet, behutsame Schritte zu multidisziplinärem Arbeiten zu erproben und die Ansprüche daran nicht zu überfrachten (denn die Ergebnisse offenbaren den Grad der erreichten Gemeinsamkeit schonungslos).

5. Die sozial- und raumwissenschaftliche Transformationsforschung sollte sich unterschiedlichen Transformationsstypiken, der Überprüfung allgemeiner Entwicklungsmodelle und auch regionalisierten Dynamiken (nach Pfaden, Korridoren, Szenarien etc.) zuwenden. Gerade zu letzterem ist nachdrücklich ein Forschungsbedarf anzumahnen, der von einigen Autoren der Transformationsforschung wenigstens diagnostiziert wird (z. B. RÜLAND 1994). Offenbar gilt zumindest im politikwissenschaftlichen Metier immer noch die Auffassung, lokale und regionale Sachverhalte seien lediglich als abhängige Ergebnisse zentralstaatlicher oder internationaler Vorgänge zu betrachten – eine, wie sich empirisch zeigen lässt, in manchen Fragen falsche Einschätzung.

Da die „Konsolidierungsphase“ in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nicht eindeutig zu definieren ist, also auch ein Ende der Transformationsforschung schwerlich prognostiziert werden kann, sehe ich zusätzliche Forschungsthemen im Zusammenhang mit den Kernfragen, die derzeit ohnedies sozial- und raumwissenschaftlich im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen: Zukunft der europäischen Stadt, neue Institutionenbildungen, Rolle der kulturellen Kodierungen innerhalb verschiedener „Transformationsregimes“, Formen der transnationalen Kooperation. Es wird sich zeigen, ob in den zu beobachtenden Transformations-Gesellschaften dazu andere Neubildungen bzw. Lösungen auftreten als dies für die „westliche Welt“ vorausgesetzt wird. Wenn historische Besonderheiten neu aktualisiert werden und diese sich verschmelzen mit den aktuellen

Modernisierungspfaden, könnten daraus spannende sozial-räumliche „Gestalten“ entstehen, wie sie uns bisher nicht bekannt sind. Es wird neuartige Zentralisierungen und Peripherisierungen geben. Manche transitorischen Entwicklungsdynamiken lassen sich eher mit einem Begriff wie „strukturierte Kontingenz“ (TERRY und SCHMITTER) erfassen als mit den vertrauten Kategorien der Systemwechselforschung.

Unsere Forschungen sollten also – zusammengefasst – konkret, langfristig, komplex und reflexiv angelegt sein, strukturiert durch anspruchsvolle theoretische Konzepte. Was allerdings aus der Sicht der Sozialwissenschaften nicht zwingend erscheint, ist die oft umstandslose Normativität, die vielen Studien der Raumforschung und der Raumplanung einverleibt wird. Ich plädiere gerade in der Transformationsforschung dafür, eine von normativen Aussagen zunächst unabhängige Analyse und Interpretation vorzunehmen. Die mögliche Mitwirkung der Forschung an Handlungs- oder Planungskonzepten stellt dann eine eigenständige Verwendungsweise dar, die im Rahmen der Politikberatung anderen Logiken folgen wird.

Literatur

BEYME, K. (1994): Ansätze zu einer Theorie der Transformation der ex-sozialistischen Länder Osteuropas. In: MERKEL, W. (Hrsg.): Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen. Opladen, S. 141-172.

CRAWFORD, B. (ed.) (1995): Markets, States, and Democracy: The Political Economy of Post-Communist Economic Transformation. Boulder.

LINZ, J.J. and A. STEPAN (1996): Problems of Democratic Transition and Consolidation. Southern Europe, South America, and Post-Communist Europe. Baltimore.

MARAVALL, J. M. (1997): Regimes, Politics, and Markets. Democratization and Economic Change in Southern and Eastern Europe. Oxford.

MERKEL, W. (1994): Struktur oder Akteur, System oder Handlung: Gibt es einen Königsweg in der sozialwissenschaftlichen Transformationsforschung? In: MERKEL, W. (Hrsg.): Systemwechsel 1. Opladen, S. 303-331.

MÜLLER, K. (Hrsg.) (1998). Postsozialistische Krisen. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. Opladen.

RÜLAND, J. (1994): Theoretische, methodische und thematische Schwerpunkte der Systemwechselforschung zu Asien. In: MERKEL, W. (Hrsg.): Systemwechsel 1. Opladen, S. 271-299.

SRUBAR, I. (1994): Variants of the Transformation Process in Central Europe. A Comparative Assessment. In: Zeitschrift für Soziologie 23 (3), S. 198-221.

TERRY, K. and P. C. SCHMITTER (1991): Modes of Transition in Latin America, Southern and Eastern Europe. In: International Journal of Social Science, 128, S. 269-284.

Prof. Dr. KARL-DIETER KEIM
 Institut für Regionalentwicklung und
 Strukturplanung e.V. (IRS)
 Flakenstraße 28-31
 15537 Erkner bei Berlin